

Das Adelsgeschlecht Speth in Großaspach

Wie gelangte Hans Speth, genannt „Affenschmalz“, am Ende des 15. Jahrhunderts in den Besitz eines Gasthauses in Großaspach?

Von Wolfgang Weisser

Um es gleich vorwegzunehmen: Die im Untertitel formulierte Frage kann auch ich nicht vollständig beantworten. Was aber möglich ist, ist eine Schilderung, wie es mit einiger Wahrscheinlichkeit war. Wir erhalten interessante Einblicke in die geschichtlichen, geographischen und genealogischen Sozialstrukturen eines Dorfes mit seinen geteilten Herrschaftsverhältnissen und erleben einen Exkurs in die kleinräumige, zwischen Neckar, Donau und Schwarzwald eingebettete Welt der Ritter, Edelknechte, Junker, Freiherren und Barone – kurz gesagt des Niederadels.

Vor etwa 20 Jahren, als ich nach Weisser-Vorfahren in Backnang, Großaspach und Kleinaspach zu forschen begann, war bald eine der Kernfragen, zu welchem Zeitpunkt der erste Angehörige des ursprünglich aus Kleinaspach stammenden Bauern-, Schultheißen- und Bäckergeschlechts Weisser in Großaspach Fuß fasste und wer diese Person war. Dazu mussten viele Urkunden in den Archiven in Stuttgart, Ludwigsburg und Aspach studiert werden. Am ergiebigsten für genealogische Fragestellungen erwiesen sich hierbei so genannte Lagerbücher, dann Steuer- und Musterungslisten, Inventuren und Teilungen, Bürgermeisterrechnungen und Kaufbücher. Eine große Schwierigkeit bestand darin, dass Großaspach ein in verschiedene Herrschaften geteilter Ort war. Wichtigste Grundherren waren die Junker Sturmfeder in Oppenweiler und die Grafen (seit 1495: Herzöge) von Württemberg. Dank einiger Akten aus dem Archiv der Sturmfeder und mit viel Glück konnte mein spezielles genealogisches Problem gelöst werden. Der Zeitpunkt, zu dem ein gewisser Jerg (= Georg) Weisser, der in den Urkunden häufig nur als *Jerg Beck* bzw.

Becken-Jerg bezeichnet wird, Bürger in Großaspach wurde, konnte ungefähr auf das Jahr 1560 eingegrenzt werden.¹

Ein verblüffender Namensfund in Großaspach und eine Spur auf die Schwäbische Alb

Die erste noch erhaltene, detailreiche Auflistung von Großaspacher Bauernhöfen stammt aus der Zeit zwischen 1519 und 1534, als der württembergische Herzog Ulrich aus dem Land vertrieben war und sein Herzogtum unter österreichischer Verwaltung stand. Die Höfe sind nach Besitzern, nach der Größe und Lage von Haus, Scheuer, Feldern, Wiesen und Weinbergen zusammengestellt, allerdings nur für den württembergischen Teil des Dorfes.² Über den vermutlich gleich großen sturmfederischen Teil Großaspachs fanden sich dagegen nur bruchstückhafte Aufzeichnungen.³ Einen dritten, kleineren Besitzkomplex in Großaspach stellte der so genannte *Freihof* bzw. *Bettelhof* dar, welchen die Grafen von Löwenstein um 1350 den Junkern Nothaft aus Hochberg (heute Gemeinde Neckarrems) als Erblehen überlassen hatten. Der Freihof gelangte später an die Erben bzw. Nachfolger der Nothaft, die Herren von Freiberg, von Hallweil, von Gaisberg und von Kniestädt.⁴ Großaspach gehörte ursprünglich zum Besitzstand der Grafen von Löwenstein und kam von diesen im Jahre 1388 durch Verkauf an die Sturmfeder in Oppenweiler. Ein halbes Jahrhundert später, im Jahre 1442, verkaufte Swigger von Sturmfeder seinen Anteil an den Gütern in Großaspach, Oppenweiler, Oberschöntal und Kleinaspach an das Haus Württemberg, d. h. an den Grafen Ulrich V.,

¹ StAL B 139a (Archiv der Freiherren Sturmfeder von Oppenweiler), Bü. 381 und 382. Vgl. auch Wolfgang Weisser. Die Weisser aus Großaspach. – In: Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde 16, 1979, S. 61–71. Ders.: Weiser-Family-Documents 1475–1710. Conrad Weiser Family Association. Kutztown, New Oxford/Pennsylvania 1985.

² HStAS H 101, Bde. 35 und 36.

³ StAL B 139a, Bü. 381 und 382.

⁴ Harald Lange: Großaspach im Spiegel der Vergangenheit. Ein Heimatbuch. Unveröffentlichtes Skript 1948, S. 9.

den Vielgeliebten. Ulrich V. war der Regent des Stuttgarter Landesteils der damals in zwei Hälften geteilten Grafschaft. Die Sturmfeder behielten jedoch das Patronatsrecht an der Pfarrkirche St. Juliana für sich.⁵ Vermutlich wurde 1442 auch der Freihof in diese Teilung mit einbezogen. Die Teilung bedeutete keine Halbierung des Dorfes im geographischen Sinne. Aus den Lagebezeichnungen des 16./17. Jahrhunderts erkennt man, dass alle Höfe, Gebäude und Grundstücke unabhängig von der Herrschaftszugehörigkeit in unterschiedlicher Gemengelage aufgeteilt waren, ebenso die Feldfluren innerhalb der drei Zelgen Flurwiesen, Hummelberg und Krähenbach. Der Freihof umfasste jetzt 64 Hektar statt der ursprünglich 130 Hektar. Es gab in Großaspach auch nur ein Gericht und einen Rat – beides zusammen ist ungefähr dem heutigen Gemeinderat vergleichbar –, dem ein württembergischer und ein sturmfederischer Schultheiß gleichberechtigt vorstanden.

Das älteste noch vorhandene *Weltliche Lagerbuch über Statt und Amt Backnang* wurde 1528 erstellt.⁶ Unter den württembergischen Gütern in Großaspach gab es 13 ganze Huben (= Bauernhöfe von 30 bis 40 Morgen), fünf halbe Huben, ein Gut, eine Selde (= Kleinbauernhof) und eine Mühle, die Stegmühle. Einige der Huben waren *dritteilig*, das hieß, sobald eine Hube verkauft wurde, hatte die Herrschaft Württemberg Anspruch auf ein Drittel aller Winterfrüchte im Feld. Wenn ein Inhaber starb, hatte die Herrschaft Anspruch auf ein Drittel aller *fahrenden Hab.* Die sechste der ganzen Huben in der damaligen Bronngasse hatte die Bezeichnung *Tavern*, war also ein Gasthaus. Jeder Hof wurde einzeln mit allen Grundstücken nach Lage und Größe und benachbarten (*anstoßenden*) Wegen, Bächen oder Eigentümern aufgeführt, wobei die Reihenfolge der Höfe bei derartigen Inventarisierungen streng eingehalten wurde. Vielleicht spiegelt diese Reihenfolge auch die soziale Rangfolge

im Dorf wider. Unter den Großaspacher Hofinhabern findet man Namen alteingesessener Familien wie z. B. Hans, Wagner, Rieber, Ulmer, Höchberger und Pfizenmaier. Andere Namen aus der sturmfederischen Klientel wie z. B. Haink, Neumaier, Laicher, Troß, Bichel oder Krapf konnten als *Anstößer* ermittelt werden. Verblüffender Weise tauchte beim achten Hof als Eigentümer ein gewisser Hans Speth, genannt Affenschmalz, auf. Der Eigentümer war in diesem Fall auch zugleich Träger, also derjenige, der die Abgaben leistete. Affenschmalz⁷ zinste aus einer Hube 4 ß h, 5 Simri Roggen, 7 Simri Hafer, ½ alte Henne und ein junges Huhn. Sein Besitz bestand aus Haus, Scheuer, Hofreite und umfasste außerdem 12 Morgen Äcker in drei Zelgen, ½ bis 2 Morgen groß, ferner zwei Morgen Wiesen, 1 Viertel bis 1 Morgen groß.

Der Name Speth weist auf ein damals prominentes Niederadelsgeschlecht hin, das von der Schwäbischen Alb stammte. Der seltsam anmutende Beiname ist das Attribut einer ganz anderen, weit weniger bekannten südwestdeutschen Ritterfamilie. Auf den Namen Affenschmalz war ich seit meiner Kindheit in Albstadt-Tailfingen auf Wanderungen immer wieder gestoßen. Zum einen gibt es dort die inoffizielle Bezeichnung einer Burgruine südlich von Jungingen bei Hechingen. Die offizielle Flurbezeichnung lautet *Bürgle* oder *Hohenjungingen*. Außerdem begegnete ich dem Namen Affenschmalz auf einem Ritterepitaph in der evangelischen Martinskirche in Albstadt-Ebingen. Dieses Affenschmalz übte schon damals eine geheimnisvolle Faszination auf mich aus und beflügelte meine Phantasie mit Bildern von Kreuzzügen und Minnesängern. Später konnte ich über diese Adelsfamilie in Erfahrung bringen, dass sie sich teils von Ringelstein, teils von Kilweiler nannte. Ringelstein ist eine Burgstelle auf der Gemarkung von Ringingen an der Grenze zu Burladingen, Kilweiler ist der ursprüngliche Name der heuti-

⁵ Lange (wie Anm. 4), S. 4.

⁶ Vgl. die Edition: *Altwürttembergische Lagerbücher aus der österreichischen Zeit 1520–1534. VI: Ämter Backnang, Beilstein, Bottwar, Brackenheim, Güglingen, Lauffen, Möckmühl, Neuenstadt am Kocher und Weinsberg.* Bearb. v. Thomas Schulz. Stuttgart 1991 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, 28. Bd.), S. 17. Die zugrunde liegenden Original-Archivalien sind: HStAS H 101, Bd. 34 (Konzept), Bd. 35 (Kanzleiexemplar) und Bd. 36 (Kellereiexemplar).

⁷ Die Edition von Schulz (wie Anm. 6) geht davon aus, dass Affenschmalz identisch mit einem im selben Zusammenhang genannten gewissen Schuch Hans war. Ich bin nicht dieser Ansicht. Hans Schuchs Hausbesitz wurde in der Herdstättenliste von 1525 gerade mit 12 fl taxiert. Ich gehe davon aus, dass er 1528 lediglich als Anstößer erwähnt wird. Schuch Hans wurde 1526 gemustert und wird noch 1563 (!) als Feldwaibel genannt. 1557 hat er drei Huben inne, einschließlich der Affenschmalz-Hube. Nach 1563 taucht Schuch Hans im Besonderen und der Name Schuch in Großaspach nicht mehr auf.

gen Ortschaft Killer. Der Grabmals-Ritter von Ebingen war im 14. Jahrhundert als Söldnerführer in päpstlichen Diensten in Italien. Nach dem Dorf Killer wird das ganze Tal von Hausen bis Starzeln als Killertal bezeichnet. Ein weiteres Mitglied dieses Geschlechts entdeckte ich vor einigen Jahren in dem nahe meines Wohnsitzes Stuttgart-Birkach gelegenen ehemaligen Kloster Denkendorf. Hier amtierte Melchior von Ringelstein, genannt Affenschmalz, von 1431 bis 1461 als Propst, d. h. als Vorsteher, dieser um 1128 gegründeten Chorherren-Gemeinschaft „zum heiligen Grab“.⁸ Den Speth begegnet man bei Wanderungen auf der Schwäbischen Alb fast überall – vom Lenninger Tal (Sulzburg) über die Münsinger Alb ins Große Lautertal (Ehestetten, Granheim, Schülzburg bei Anhausen, Anhausen, Zwiefaltendorf) und weiter hinüber ins Tal der Lauchert und Vehla (Hettingen, Gammertingen, Neufra). Noch komplizierter wird es, wenn man weiß, dass sich ein Zweig der Familie Speth als Kayb von Hohenstein, ein anderer als Mager von Dettingen-Owen, ein dritter als Funk von Tumnausulzburg bezeichnete. Schon früh war ich überzeugt, dass unser Großaspacher Hans Speth, genannt Affenschmalz, ein unehelicher oder verarmter Spross dieser weitverzweigten Adelsfamilie war, und ich vermutete, dass er den Beinamen Affenschmalz vielleicht von Mutterseite her erhalten hatte. Ich ging der Sache aber zunächst nicht weiter nach.

Die Herren von Ringelstein und Killer, genannt Affenschmalz

Erst in jüngster Zeit, nachdem ich mich mit Burgenforschung und Adelsgenealogien befasst hatte und nach erneuten Besuchen in Denkendorf und intensiverer Beschäftigung mit dem dortigen Kloster, wurde meine Neugierde auf den Großaspacher Affenschmalz erneut geweckt. Jetzt fand ich u. a. einen Beitrag aus dem Jahre 1954, den der damalige katholische Pfarrer von Hausen im Killertal, Johann Adam Kraus verfasst hatte.⁹ Kraus beschreibt die Affenschmalz als ein seit etwa 1328 nachweisbares Dienstmannengeschlecht der Grafen von

Zollern, das diversen Besitz in Ringingen, später in Killer und im Gebiet um Hechingen hatte. Bevorzugte männliche Namen waren Albrecht, Wilhelm und Kaspar. Albrecht von Ringelstein († vor 1332) hatte den Beinamen Hagge bzw. Hack, möglicherweise auch Biller (= Steinhacke). Das gab Anlass zu Verwechslungen mit dem auf dem Lichtenberg über dem Bottwartal, bei Hoheneck nahe Ludwigsburg und auf dem Rosenstein bei Heubach ansässigen Adelsgeschlecht der Hack. Die Witwe Albrechts von Ringingen war Irmengard von Lichtenfels bzw. von Leinstetten bei Sulz am Neckar, einer Zweiglinie der Herren von Dettingen, von Bellenstein und von Schilteck.¹⁰ Zu den frühen Verwandten gehörten auch die Herren von Suntheim (bei Rottweil), genannt Hellegrafen und die von Tierberg (Albstadt-Lautlingen). Ein Sohn gehörte dem Deutschen Orden an und war um 1342 Komtur auf der Burg Gundelsheim. Mehrere Töchter mussten, wie es damals bei Adelssippen Brauch war, den Schleier nehmen. Sie fristeten ihr Leben hinter den Mauern der Klöster Stetten bei Hechingen oder Kirchberg bei Sulz.¹¹ Etliche ihrer Güter in Ringingen befanden sich seit etwa 1400 in Händen des ehemals teckischen Dienstmannengeschlechts Schwelher von Dachenhausen bzw. von Wielandstein. In den Besitz des Dorfes Killer, welches damals Kilwiler hieß, gelangten die von Ringelstein um 1350 vermutlich durch Heirat mit einer Megenzer von Felldorf (bei Starzach). Die Megenzer waren u. a. verwandtschaftlich verbunden mit den Schenken von Stauffenberg und den Filder-Adligen von Plieningen, die ihre Wohnsitze aber inzwischen u. a. in Göppingen und Esslingen hatten. Genauer fassbar wird die Familie Ringelstein/Killer erst mit dem in Ebingen begrabenen Söldnerführer Heinrich von Ringelstein, der urkundlich zwischen 1375 und 1413 vorkommt. Er hatte es offenbar nicht nur zu Ansehen und Besitz gebracht, sondern trug als erster des Geschlechts den Beinamen Affenschmalz. In einem 1375 verfassten Schreiben des Papstes Gregor XI., der in Avignon residierte, an seinen „Marschall des deutschen Heerbannes, der in der Lombardei für die römische

⁸ Heinrich Werner: Kloster Denkendorf. Ein Gang durch seine Bauten und seine Geschichte. Stuttgart 3. Aufl. 1965

⁹ Johann Adam Kraus: Die Herren von Ringelstein und Killer, genannt Affenschmalz. – In: Hohenzollerische Jahreshefte 21, 1954, S. 103–141.

¹⁰ Otto von Alberti: Württembergisches Adels- und Wappenbuch. 2 Bde. Stuttgart 1889 und 1916, S. 643.

¹¹ Kraus 1954 (wie Anm. 9).



Grabmal Heinrichs von Killer genannt Affenschmalz in der Ebinger Martinskirche.

Kirche streitet“, wurde die Bezeichnung *Affenschmalz* gebraucht. Der erwähnte Pfarrer Kraus lieferte einige Deutungen für den merkwürdigen Beinamen, mit dem angeblich menschliche Schwächen wie Schönreden, Schmeicheln, Speichellecken u. ä. angeprangert wurden. Jedenfalls hielt sich dieser Beiname bis zum Erlöschen des Geschlechts um 1485. Die Bevölkerung brachte den Namen noch nach 500 Jahren sogar mit gewissen Burgruinen in Verbindung, wenn auch nachweislich mit

falschen. Solche witzigen, teilweise gar obszönen Beinamen waren unter den grobschlächtigen Kriegern und Söldnern des 13. bis 16. Jahrhunderts nichts Ungewöhnliches. Allein im Raum zwischen oberem Neckar und Schwäbischer Alb findet man bei Niederadelsgeschlechtern so anzügliche Beinamen wie Bombast (von Hohenheim), Thumb (von Neuburg), Schwel(c)her (von Wielandstein bzw. von Dachenhausen), Hochschlitz (von Hausen), Salzfass (von Bochingen bei Oberndorf am Neckar), Wutfuß (von Ow), Schwenzlin (von Hofen bei Grabenstetten), Lumph (von Weitingen), oder K(h)aib (von Hohenstein bei Münsingen = Speth).¹²

Zurück zu den Affenschmalz: Heinrich von Ringelstein kehrte nach dem Tod seines (älteren?) Bruders Albert, der im Jahre 1377 in einem Gefecht bei Reutlingen umgekommen war, in die Heimat zurück und heiratete Anna von Neuneck aus dem prominenten Adelsgeschlecht im Glatt-Tal. Anna starb vor 1392. Heinrichs zweite Frau war Elsa Unrain von Ratzried im Allgäu. Heinrich konnte einigen Besitz neu erwerben – u. a. im Jahre 1409 die namengebende Burgstelle Ringelstein, die zuvor der Familie verlorengegangen und in die Hand der benachbarten Herren von Lichtenstein in Neufra bei Gammertingen gelangt war. Außerdem kamen Teile der Burg Hölstein bei Stetten unter Holstein in Heinrichs Besitz. Er scheint aber den größten Teil des Familienbesitzes noch zu Lebzeiten wieder veräußert zu haben. Ein Gut in Ringingen (heute Zollernalbkreis), welches später aus neun Höfen bestand, erwarb von ihm 1400/1404 die Pflüge der Martinskirche in Ebingen, wo er sich auch später begraben ließ. Für die Laufbahn seines Sohnes Melchior als Chorherr im Kloster Denkendorf und seiner Tochter Margarete, die Nonne im Kloster Kirchberg wurde, dürften ebenfalls nicht unerhebliche Zuwendungen geflossen sein. In der Pfarrkirche St. Martin in Ringingen wurde 1406 ein reich dotierter Familien-Jahrtag in der Woche vor dem Gallus-Tag (16. Oktober) eingerichtet. An diesem Jahrtag konnten die Pfarrer des Sprengels teilnehmen. Das Leben des ruhelosen Ritters endete am 14. Januar 1413 im Verlauf einer Fehde mit der Reichsstadt Rottweil.¹³

¹² Alberti (wie Anm. 10), S. 335, 834, 720, 323, 669, 581f, 327f, 339.

¹³ Kraus 1954 (wie Anm. 9), S. 111, 114.

Die nächste Generation scheint nochmals vom Glanz des Vaters profitiert zu haben. Heinrichs Sohn Melchior taucht in Denkendorf 1420 als Klosterbruder Melchior Affenschmalz auf. 1431 wurde er zum Propst gewählt. Im Spannungsfeld zwischen dem Kaiser, der Reichsstadt Esslingen und den Grafen von Württemberg, die nominell die Schutzvögte Denkendorfs waren, gab es manche Konflikte. Nach der württembergischen Landesteilung von 1442 geriet Denkendorf zum Streitobjekt zwischen den beiden württembergischen Brüdern Ludwig und Ulrich einerseits sowie Esslingen andererseits. Denkendorf wurde im Rahmen des Städtekriegs ausgeplündert und gebrandschatzt. Bernhard von Baustetten (1449 bis 1467), der Amtsnachfolger von Melchior Affenschmalz, führte gegen diesen eine Verleumdungskampagne, fiel dieser dann jedoch selbst zum Opfer. Angeblich soll er wegen im Kloster gehaltener Tänze, Huren und anderer liederlicher Händel seines Postens enthoben worden sein. Nach langem Hin und Her zog sich Melchior von Ringelstein nach seinem endgültigen Amtsverzicht 1461 in das Dorf Bempflingen bei Metzingen zurück.

Kaspar, der andere Sohn des Heinrich Affenschmalz, wird in den Quellen zwischen 1406 und 1450 genannt und war mit Ursula von Rosenfeld, verwitweter Hack von Harthausen verheiratet. Sein Name taucht in mehreren Urkunden auf, teils zusammen mit dem Vater, teils mit einem weiteren Bruder Wilhelm und mit verschiedenen Niederadligen der Umgebung wie Hornstein-Hertenstein, Lichtenstein, Baustetten, Schwelher und Ow. Angeblich stand Kaspar von Ringelstein in württembergischen Diensten. Wilhelm von Ringelstein, der zwischen 1430 und 1450 vorkommt, war mit Ursula Truchsessin von Stetten (im Remstal) aus dem Geschlecht der Hochschlitz von Hausen (= Pfauhausen, abgegangen in Wernau bei Nürtingen) verheiratet. Diese war in erster Ehe verheiratet mit einem Maiser von Berg (bei Stuttgart). Aus dieser Verbindung stammte möglicherweise der Letzte des Geschlechts, Albrecht von Ringelstein, der nur einmal, 1485, urkundlich genannt wird. Ein deutlicher Hin-

weis auf das Erlöschen dieser Familie ist die Übertragung des Namens „von Ringelstein“ durch die Grafen von Zollern auf den Barbier und Wundarzt Martin Klemm 1514/17, der eine „natürliche“, d. h. uneheliche Tochter der Grafen zur Frau genommen hatte. Der Namensbestandteil Affenschmalz blieb bei dieser Namenstransaktion unangetastet.

Die Burgen der Adligen

Auf welchen Burgen haben nun die genannten Adligen gelebt? Zunächst einige Bemerkungen über das Dorf Ringingen. Dieses liegt idyllisch auf einem inselartigen Teil der Albhochfläche, dem Heufeld zwischen Lauchertursprung, Vehla- und Starzeltal mit dem markanten Albausläufer Dreifürstenstein im Westen und der Burladinger Kuppenalb im Osten. Inmitten dieser Landschaft ragt der kegelförmige Kornbühl auf, der von der Salmendinger Kapelle bekrönt wird. Die Existenz zweier frühmittelalterlicher Kirchen in Ringingen – St. Martin und St. Gallus, letztere war später Kaplanei und ging 1834 ab – dürfte auf unterschiedliche Ortsherrschaften in frühester Zeit hinweisen. Über dem Dorf erhebt sich die einstige Höhenburg Nehberg. Sie ist heute nur als Ruine erhalten und besitzt einen mächtigen Turm, auf dem im 15. Jahrhundert die Schwelher gelebt haben sollen. Nach der berühmten Zimmerschen Chronik soll der vor 1453 verstorbene letzte Burgherr Kleinhans Schwelher als Geist auf dem Heufeld umhergeirrt sein.¹⁴ Peter Schwelher, der zwischen 1452 und 1513 vorkommt, war Priester in Straßberg bei Ebingen und Letzter seines Geschlechts. Er vererbte Besitz in Ringingen 1507 seiner Cousine Veronika von Neuneck, geborene Speth,¹⁵ der Ehefrau des zwischen 1467 und 1506 vorkommenden Melchior von Neuneck, der 1481 am Hof in Stuttgart diente und 1494 erneut in württembergischen Diensten war.¹⁶ Dieselbe Veronika von Neuneck, die seit etwa 1508 verwitwet war, gilt auch als die Wohltäterin der Wallfahrtskirche St. Anna auf dem Kornbühl, die heute besser unter dem Namen Salmendinger Kapelle bekannt ist, sowie als Wohltäterin der Marien-Wallfahrtskapelle beim heutigen Fried-

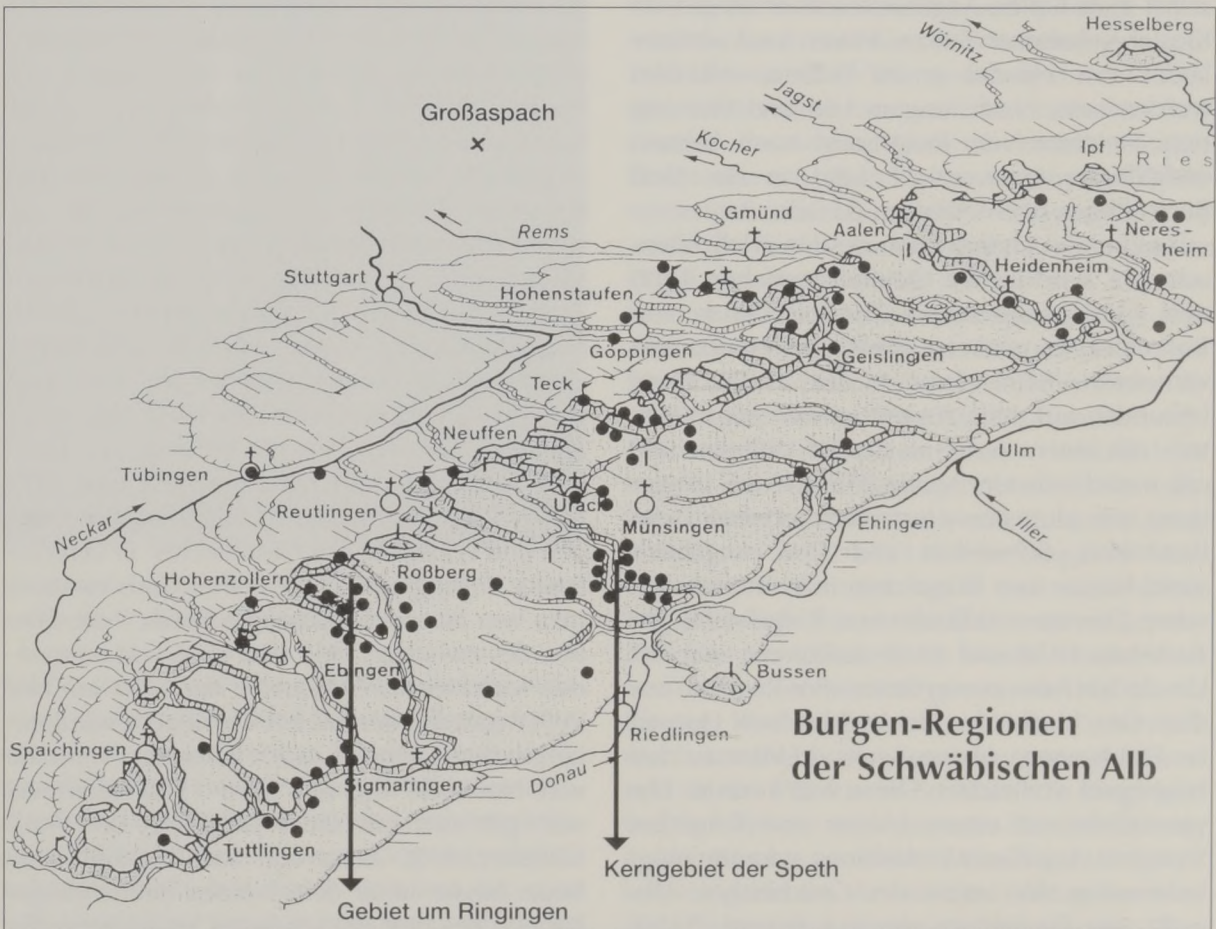
¹⁴ Johann Adam Kraus: Die Herren von Wielandstein, genannt Schwelher. – In: Hohenzollerische Jahreshefte 5, 1938, S. 94–148. Ders.: Rund um den Kornbühl. – In: Blätter des Schwäbischen Albvereins 1964, S. 36f.

¹⁵ Kraus 1938 (wie Anm. 14), S. 133.

¹⁶ Walter Pfeilsticker: Neues württembergisches Dienerbuch. 3 Bde. Stuttgart 1957–1975, §§ 54 und 1557.

hof in Ringingen.¹⁷ Auf sie wird nochmals zurückzukommen sein. Talabwärts in Richtung Burladingen lag am Hang östlich der heutigen Fahrstraße die namensgebende Burg Ringelstein, von der noch Reste vorhanden sind. Ihre Identifikation war lange Zeit unklar; auf Landkarten ist sie lediglich unter dem Namen Alois-schlössl vermerkt.¹⁸ Im Jahr 1474 kam diese Burgstelle als zollerisches Lehen an den Hechinger Vogt Friedrich von Ow, der Agnes Schwelher von Ringingen zur Frau hatte. Eine dritte Burg auf Ringinger Gemarkung befand sich auf der Bergnase des Seeheimer Berges zwischen Ringingen und Jungingen. Diese Burg wird als Frundsbürgle oder Maria Eineck bezeichnet. Auch von ihr sind noch Teile sichtbar. Der Name Eineck ist wahrscheinlich eine Verballhornung des Namens Neuneck, der, wie

wir gesehen haben, in dem hier interessierenden Zusammenhang mehrfach vorkommt. Auch erfahrene Historiker haben den Ort Ringingen im Zollernalbkreis immer wieder mit Ringingen am Hochsträß im Kreis Ulm verwechselt. Nach Ringingen im Zollernalbkreis ist im 13. Jahrhundert ein edelfreies Geschlecht benannt, das eng verwandt mit den Herren von Entringen bei Tübingen ist, die ihrerseits Verwandte der Grafen von Zollern waren.¹⁹ Ein anderes Adelsgeschlecht, die so genannten Truchsessen von Ringingen, ehemalige Dienstmannen der Grafen von Urach, sollen angeblich aus Ringingen bei Blaubeuren stammen.²⁰ Nach anderen Burgen benannten sich diese Herren auch als Truchsessen von Magolsheim (bei Münsingen), von Bichishausen (im Großen Lautertal), von Stöffeln (bei Gönningen) und



¹⁷ Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands. 6. Bd.: Baden-Württemberg. Hg. V. Max Müller und Gerhard Taddey. Stuttgart, 2. Aufl. 1980, S. 664.
¹⁸ Kraus 1954 (wie Anm. 9), S. 126.
¹⁹ Alberti (wie Anm. 10), S. 642.
²⁰ Ebd., S. 642.

von Neuhausen (bei Metzingen). Der zwischen 1397 und 1431 genannte Vorgänger des Ringelsteiner Propstes in Denkendorf hieß Johannes Ringinger bzw. Johannes von Ringingen. Vielleicht war er ein außerehelicher Sohn eines Truchsessens von Ringingen, aber auch verwandtschaftliche Beziehungen zu den Ringelsteinern sind nicht ganz auszuschließen.²¹ In Killer soll eine Wasserburg am alten Ortseingang vom Bahnhof her bestanden haben.²² Leider gibt es keinerlei konkrete Anhaltspunkte dafür, wo die von Ringelstein/Killer im 14. und 15. Jahrhundert tatsächlich ihren Wohnsitz bzw. ihre Wohnsitze hatten. Die namengebende Burgstelle wird bereits in den Urkunden von 1400/1409 als Burgstall, d. h. als Ruine bezeichnet. Die Errichtung eines Jahrtages zum Totengedenken in der Kirche zu Ringingen im Jahre 1406 lässt vermuten, dass sich hier noch Wohnstätten befanden und dass in der Kirche auch Familienmitglieder begraben wurden.²³ Möglicherweise lebten die von Ringelstein/Killer um 1400 auch teilweise hinter sicheren Stadtmauern in Bürgerhäusern der umliegenden Städte wie Ebingen, Horb, Hechingen oder Haigerloch.²⁴ Die politischen Verhältnisse machten dies fast zwingend.

Im Spannungsfelde zwischen den Machtinteressen der weltlichen und geistlichen Landesherren einerseits und der Städte andererseits wurden die Niederadligen, die häufig arm und verschuldet waren, z. T. regelrecht zerrieben. Die moderne Wehrtechnik brachte für das althergebrachte Ritterwesen weitere Probleme. Die Ringelstein/Killer gerieten zu Beginn des 15. Jahrhunderts u. a. in den langjährigen Bruderkrieg im Hause Zollern, ihren Dienst- und Landesherren, hinein. Dieser führte 1423 zur Belagerung und Zerstörung der Burg Hohenzollern und zur Verbannung des schließlich 1443 gestorbenen Grafen Friedrich XII., genannt Öttinger. Aus vielen dieser Machtkämpfe ging das Haus Württemberg als Nutznießer hervor, das sein Territorium ständig erweitern konnte. Nach dem Erwerb der Herrschaft Zollern-Schalksburg durch Württemberg im Jahre 1404 war das Gebiet Ringingen-Killertal jetzt fast von allen Seiten von württembergischem Gebiet

umgeben. Nur die Geburt des späteren Grafen Jost Niklas I. († 1488) rettete damals Zollern-Hechingen vor dem endgültigen Zugriff durch Württemberg.

Die Speth, eine bedeutende Adelsfamilie von der Schwäbischen Alb

Kommen wir zu den Namensträgern Speth. Im Gegensatz zur eher kleinen Familie von Ringelstein/Killer hat man es bei den Speth um einen größeren, recht komplexen Familienverband mit verschiedenen Nebenlinien zu tun. Ihr Ausgangspunkt war im 13. Jahrhundert das Dorf Steingebrohn bei Gomadingen im ehemaligen Kreis Münsingen. Durch den Erwerb der Grafschaft Urach im Jahre 1263 waren die Grafen von Württemberg die mächtigsten Herren dieser Region geworden. Die Speth nutzten ihre Position und machten unter den Württembergern Karriere. Schon auf dem berühmten, um 1415 entstandenen Tafelbild des Grafen Eberhard des Milden mit seinen Räten sind drei Speth abgebildet. Vor der Teilung der Grafschaft Württemberg in einen Uracher und einen Stuttgarter Teil im Jahre 1442 gab es Bestrebungen der Speth, näher an die Residenz Stuttgart zu rücken, wie dies z. B. der zeitweise Erwerb des Rittergutes Hohenheim durch den Speth-Schwager Wilhelm Bombast von Hohenheim 1424/32 nahelegt. Albrecht Speth von Ehestetten († 1459) war Hofmeister, d. h. Regierungschef der Uracher Linie bis zum Amtsantritt des Grafen Eberhard im Bart. Ein Kaspar Speth ist mitsamt seinem Wappen auf einem Fresko im Chor der Alexanderkirche in Marbach am Neckar als Ritter dargestellt. Er kam im Krieg des Grafen Ulrich des Vielgeliebten von Württemberg gegen die Pfalz 1460 ums Leben. Unter Herzog Ulrich von Württemberg bekleidete dann Dietrich Speth von Zwiefaltendorf († 1536) das wichtige Hofmeisteramt. Er fiel 1516 in Ungnade, musste fliehen, wurde aber während der österreichischen Herrschaft in Württemberg (1519 bis 1534) zum Obervogt in Urach ernannt. 1524 erwarb er die Herrschaft Gammertingen mit Hettingen, Hermatingen, Feldhausen, Kettenacker und Neufra.²⁵

²¹ Kraus 1954 (wie Anm. 9), S. 129–132.

²² Ebd., S. 127f.

²³ Ebd., S. 121–125, 135f.

²⁴ Ebd., S. 108, 128.

²⁵ Miller/Taddey (wie Anm. 17), S. 239.

War Hans Speth zu Granheim der Hofbesitzer Affenschmalz in Großaspach?

Einige Urkunden aus dem Archiv des Freiherrn von Speth-Schülzburg in Granheim (Kreis Ehingen) von einem anno 1507/08 abgeschlossenen Vertrag zwischen dem Grafen Eitelriedrich II. von Zollern (+ 1512) und Hans Speth zu Granheim über die Abtretung des vierten Teils von besagtem Ringingen.²⁶ Bahnt sich hier die Lösung unseres Hans-Speth-Affenschmalz-Problems an? Es scheint durchaus wahrscheinlich, dass es sich bei diesem Hans Speth von Granheim um den gesuchten Hans Speth, genannt Affenschmalz, aus den Großaspacher Lagerbüchern von 1528 handelt. Gehen wir zunächst der Frage nach, wie dieser zu dem Beinamen Affenschmalz gekommen sein könnte. Entweder muss diese Benennung einen konkreten genealogischen Hintergrund über die Großeltern oder sonstige Vorfahren oder einen Hinweis auf fundierte besitzgeschichtliche Ansprüche beinhalten. Für beide Ansichten lassen sich gute Argumente beibringen. Der Speth-Besitz in Ringingen war ursprünglich wohl in der Hand der Ringelstein-Affenschmalz gewesen. Was die Vorfahren anbetrifft, so bestand ein dichtes Netz verwandtschaftlicher Beziehungen zwischen den von Ringelstein und den Speth, u. a. über die von Neuneck, die von Ow, die von Stauffenberg, die von Rosenfeld, die von Hornstein/Hertenstein u. a. m. Der Beinamen war für unseren Träger keineswegs ein Spottnamen, sondern ein Markenzeichen, bei dem jeder wusste, wen er vor sich hatte. Sonst hätte ihn der Schreiber in dem weit von der Alb entfernten Backnang – Lorenz Kaib, der Schulmeister Berthold Kaib oder der aus Calw stammende N. Maier – nicht extra notiert. Schließlich diente der Beiname auch in jener Epoche zur Unterscheidung von anderen Speth-Angehörigen mit dem Vornamen Hans. In den Urkunden über Großaspach taucht der Name Hans Speth-Affenschmalz bereits seit 1487 auf.²⁷ 1525 wur-

de eine Herdstättenliste²⁸ über den württembergischen Teil Großaspachs erstellt, in welcher der Name Hans Speth bzw. Affenschmalz allerdings nicht vorkommt – was durchaus ein Argument dafür ist, dass dieser Hofbesitzer nicht am Ort selbst ansässig war. Vermutlich war ja der besagte Hans Speth zu Granheim, der urkundlich zwischen 1466 und 1508 vorkommt, 1525 längst nicht mehr am Leben. Wer war dieser Hans Speth zu Granheim und wie war er in den Besitz eines Teils von Ringingen auf der Zollern-Alb gekommen? In den Urkunden, in denen er genannt wird, ist u. a. von seinem Vater Heinrich Speth, von seinen Schwestern und den von Hertenstein (= von Hornstein) die Rede.²⁹ In den Besitz von Ringingen war Heinrich Speth wahrscheinlich durch seine Ehe mit einer Schwelher aus der Familie der letzten Burgherren in Ringingen gekommen. Diesen Ringinger Besitz erbten sein Sohn Hans und dessen Schwestern. Eine dieser Schwestern war die bereits früher erwähnte Veronika von Neuneck, geborene Speth, die später ihren (kinderlosen?) Bruder Hans beerbte.³⁰

Der Gütertausch mit dem Zollerngrafen 1507/08 hatte eine unschöne, aber die damalige Zeit typische Vorgeschichte. Die Burg Wartenstein im Großen Lautertal war seit 1392 im Besitz der Herzöge von Bayern-Landshut. Im Sommer 1495 überfiel Hans Speth von Granheim mit einigen Edelleuten Burg Wartenstein, die nahe gelegene Burg Monsberg und das dazu gehörige Dorf Erbstetten, welche sie plünderten und verbrannten.³¹ Fast zur gleichen Zeit weilte sein Lehensherr Graf Eberhard im Bart von Württemberg zusammen mit zahlreichen anderen deutschen Fürsten in Worms, wo Eberhard am 21. Juli von Kaiser Maximilian die Herzogswürde verliehen bekam. Ein paar Wochen später erging von Worms aus der Achtbrief des Kaisers gegen die Übeltäter am bayrischen Eigentum. Von Bayern aus geschah allerdings nichts weiter. Die Landshuter Linie starb schließlich 1503 aus, und ganz Bayern wurde unter der Linie Bayern-München vereinigt. Die Wittelsbacher übertrugen 1504/08 ihrem Verbündeten, dem Grafen

²⁶ G. Dohl: Die Grafen von Wartstein und ihre Burgen im Lautertal. Ulm 1991, S. 120, 206.

²⁷ Diese Informationen wurden aus dem Bestand HStAS A 206, exzerpiert. Leider lässt sich die Bü.-Nr. in meinen Aufzeichnungen nicht mehr nachweisen.

²⁸ HStAS A 54, St 20.

²⁹ Dohl (wie Anm. 26), S. 206.

³⁰ Kraus 1938 (wie Anm. 14), S. 127f.

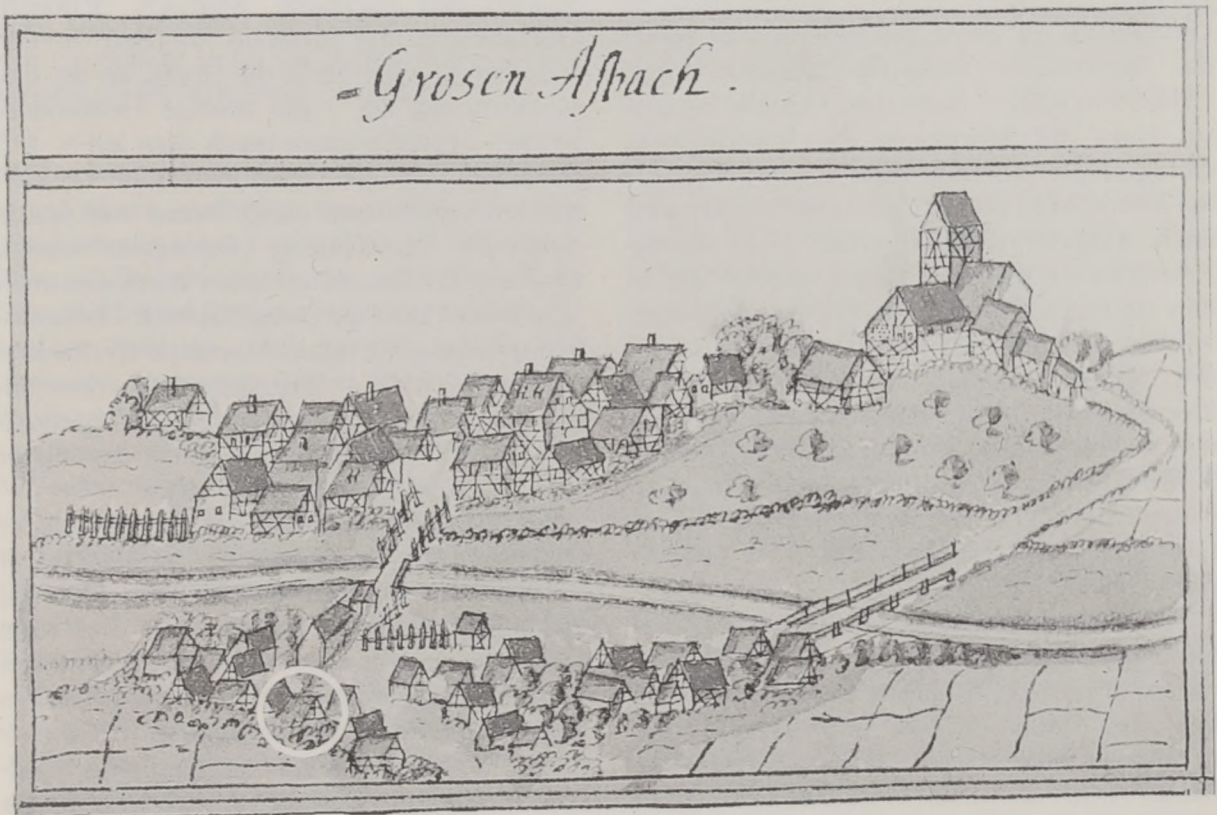
³¹ Dohl (wie Anm. 26), S. 115.

Eitelfriedrich von Zollern die Ruine Wartstein und das Dorf Erbsetten. Dieser vollzog anschließend den beschriebenen Ringtausch mit Hans Speth von Granheim.

Hans Speth von Granheim war in erster Ehe mit Beatrix von Weitingen und in zweiter Ehe mit einer von Hornstein verheiratet.³² 1481 und 1488 ist er als württembergischer Vasall und Burgvogt auf der Feste Achalm bei Reutlingen nachgewiesen. Diesen Dienst soll bereits sein Vater Heinrich Speth ausgeübt haben.³³ In den Jahren 1489 bis 1496 hatte sich Hans Speth der Reichsstadt Ulm verpflichtet. Ebenfalls ein Hans Speth – es ist unklar, ob derselbe – lebte in Gronau zwischen Oberstenfeld und Beilstein, etwa 7 km von Großaspach entfernt. Dieser Hans Speth soll 1506 gestorben sein. Der Beiname dieses Speth war Großhans. Das könnte zum einen auf die Körpergröße bezogen sein, zum andern ist jedoch zu beachten, dass die Schwelher-Vorfahren in Ringingen die

Sitte hatten, in ihrer Familie die Beinamen Großhans, Mittelhans und Kleinhans zu vergeben. Die Zimmernsche Chronik kennt außerdem noch einen um 1490 genannten Hans Speth mit dem Beinamen Wildhans.³⁴ Wenn man bedenkt, dass die Chronik um 1560 von dem damals etwa 40-jährigen Grafen Froben Christoph von Zimmern niedergeschrieben wurde, scheint die Bezeichnung Wildhans wohl eher eine Erfindung des Chronisten zu sein, dessen 1481 geborene Tante Margarete von Zimmern übrigens mit dem Allgäuer Adligen Wolf von Affenstein verheiratet war. Ein Affenschmalz taucht allerdings nicht auf.

Man muss eine weitere Spur verfolgen: Auch der Adelsname Hornstein (benannt nach einer Burg bei Sigmaringen) könnte Anhaltspunkte für den Hoferwerb in Großaspach liefern. Der 1471 verstorbene Friedrich VII. Sturmfeder von Oppenweiler, der seit dem Verkauf der Hälfte von Großaspach 1442 alleiniger Ortsherr des



Ansicht aus dem Forstlagerbuch von Andreas Kieser aus dem Jahr 1585. Markiert ist die Lage des beschriebenen Anwesens (Hubengut, vermutlich Gasthaus zur Linde).

³² Ebd., S. 112.

³³ Pfeilsticker (wie Anm. 16), §§ 55 und 1576.

³⁴ Die Chronik der Grafen von Zimmern. Hrsg. v. Hans-Martin Decker-Hauff. Bd. 1. Sigmaringen 1984.

sturmfederischen Teils dieses Dorfs war, war mit einer Lucia von Hornstein verheiratet. Die beiden stifteten 1451 in der Großaspacher Juliana-Kirche eine Frühmeß-Pfründe zu Ehren der Muttergottes und aller Heiligen. Der Frühmessaltar war dem heiligen Silvester geweiht.³⁵ Dasselbe Ehepaar ließ um 1465 den Chor der Jakobus-Kirche in Oppenweiler errichten und stiftete den künstlerisch hochrangigen, aus der Ulmer Schule stammenden spätgotischen Altar, auf dem neben zahlreichen Heiligen auch das Stifter-Ehepaar abgebildet ist.³⁶ Man kann sich durchaus vorstellen, dass Hans Speth durch seine Verwandten aus dem Hause Hornstein/Hertenstein auf das Objekt in Großaspach aufmerksam geworden war.

Die Frühgeschichte des Großaspacher Gasthauses „Zum Lamm“

Wenden wir uns dem Großaspacher Hubengut des Hans Speth, genannt Affenschmalz, in Großaspach zu. Seine Lokalisierung ist durch das Backnanger weltliche Lagerbuch von 1596/99 möglich.³⁷ Nach dieser Quelle lag dieses Haus mit Scheuer in der Spengelgasse. Georg Klöpfer als Träger und Hans Rieber teilten sich damals dieses Gut. Ausdrücklich wird noch 1596/99 als Vorbesitzer Hans Speth-Affenschmalz genannt. Georg Klöpfer, der in den sonstigen schriftlichen Quellen zwischen 1588 und 1606 genannt wird, war der Bruder des sturmfederischen Schultheißen Ulrich Klöpfer († 1624) und dürfte als der führende der örtlichen Gastwirte angesehen werden. Somit erweist sich das Affenschmalz-Anwesen gegen Ende des 16. Jahrhunderts als das größte und zentralst gelegene Gasthaus in Großaspach.

Allerdings betritt man, sobald man sich mit Großaspacher Wirtshäusern beschäftigt, unsicheren Boden. Wirtshäuser werden ursprünglich ohne Namen erwähnt. In meinen umfangreichen Exzerpten über Großaspacher Wirtshäuser wird der erste Wirtshausname 1710 genannt. Es handelt sich um den „Ochsen“ des Metzgers Ulrich Aichelin. Im Übrigen weiß man, dass manche Wirtshäuser – z. B. der

„Adler“ – über Generationen in derselben Familie waren. Alles andere zu den Großaspacher Wirtshäusern ist recht unsicher und kann sich letztlich nur auf Indizien gründen. Wir kennen z. B. nicht den Namen jenes zentralen Gasthauses Georg Klöpfers (1585/1606), das später Jerg Seitz, Jakob Weisser und dessen Sohn jung Jakob Weisser besaßen. Die Erwähnungen der anderen Wirtshäuser bleiben ungenau. So ist z. B. 1635 einmal die Rede von einer Klosterherberge, die möglicherweise dem Kloster Steinheim gehört hat. Der ältere Bruder des Amerika-Pioniers Hans Conrad Weisser, Hans Michael Weisser, besaß in der Kirchgasse ein Wirtshaus. Er war Bäcker. Ich vermute, dass es sich um ein Wirtshaus „Löwen“ gehandelt hat. Josef Reisser erbaute 1721 auf dem alten Grundstück des Anwesens Klöpfer-Seitz-Weisser-Brod (siehe unten) an der Ecke der Spengelgasse das neue, heute noch existierende Wirtshaus „Lamm“.

Es lag an der Stelle, wo sich die Wege bzw. Straßen von Backnang, Marbach, Schöntal, Oberstenfeld und Rietenau kreuzten. In den frühesten Quellen heißt die Straße, an der diese Wirtschaft lag – die heutige Heilbronner Straße –, Hainkengasse (nach dem auf S. 110 erwähnten Familiennamen Haink). Im 17. Jahrhundert verschwand dieser Name und wurde durch die Bezeichnung Lindengasse ersetzt. Ob dies ein Hinweis auf einen Wirtshausnamen „Zur Linde“ oder auf einen Baum ist – bekanntlich spielten die Linden als zentrale Dorfbäume eine große Rolle – lässt sich nicht erkennen. Jedenfalls ist bei Georg Klöpfer im Lagerbuch von 1596/99 ausdrücklich erwähnt, dass dieser sein Anwesen *bei der Linden* habe.

Auf Georg Klöpfer folgte als Eigentümer oder Lehensinhaber Georg Seitz († um 1622). Der nächste Wirt war der Enkel Georg Klöpfers, Jakob Weisser, der zwischen 1624 und 1668 vorkommt. Er war, wie viele seiner väterlichen Vorfahren, Bäcker und von 1636 bis zu seinem Tod württembergischer Schultheiß in Großaspach.³⁸ Sein Urenkel war der berühmte Nordamerika-Pionier Conrad Weiser (1696 bis 1760). Das „Lamm“ blieb bis etwa 1665 unter der Regie der Weisser-Familie. Dann übernahm der Schwiegersohn Jakob Weissers, Hans

³⁵ Lange (wie Anm. 4).

³⁶ Vgl. zum Altar: Adolf Schahl: Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises. München, Berlin 1983, S. 687ff.

³⁷ HStAS H 101, Bd. 36a.

³⁸ HStAS H 101, Bd. -36a. Außerdem: Weisser 1979 (wie Anm. 1) und Weisser 1985 (wie Anm. 1).



An der Stelle des „Lamm“ in Großaspach stand im 16./17. Jhd. der Gasthof zur „Linde“, der seit etwa 1627 von den Urgroßeltern Conrad Weisers, Jacob und Barbara Weisser und nach 1656 von den Großeltern Jacob und Anna Weisser betrieben wurde. Vorgänger waren u. a. die Wirte Georg Klöpfer (1588/1606) und Georg Seitz (†1622).

Michael Brod (1658 bis 1729), der aus Untergruppenbach stammte, zusammen mit dem Zimmermann Hans Georg Boss das Anwesen.³⁹ Um 1721 errichtete der sturmfederische Schultheiß Josef Reisser an derselben Stelle das heutige Gasthaus „Zum Lamm“, welches die zentralen Funktionen seines Vorgängerbaus – insbesondere Vorspann- und Postdienste – weiterführte und in äußerlich fast unveränderter Weise bis heute erhalten geblieben ist.

Die zentrale Lage und Funktion des Gasthauses dürften schon zwei Jahrhunderte früher für Hans Speth als kapitalkräftigen Adligen ein entscheidendes Motiv gewesen sein, das Gebäude zu erwerben.

Noch einen weiteren Sachverhalt gilt es im Zusammenhang mit dem erwähnten Hubengut zu beachten: Das Hubengut gehörte mit zwei anderen Großaspacher Höfen unter württembergischer Herrschaft zu einem Komplex, der in den Kaufbüchern meist als *Riebergut* oder *des alten Rieber Hansen Gut* bezeichnet wird.

Auch die Großaspacher Rübengasse, ursprünglich Riebergasse, hat von daher ihren Namen. Gelegentlich finden sich Hinweise auf gewisse Dienstleistungen dieser Bauernhöfe für den erwähnten Freihof bzw. Bettelhof,⁴⁰ so z. B. im Jahr 1602, als Georg Klöpfer seinem Schwiegersohn jung Georg Weisser († 1634) eine Haushälfte in der Riebergasse verkaufte, *mit aller Beschwerde, namblich so dienet es drei Tag in des alten Rieber Hannsen Gut uff dem Bettelhof*. Die beiden Hubengüter waren 1528 in der Hand des zwischen 1518 und 1536 genannten württembergischen Schultheißen Vinzenz Wagner und gelangten wie schon das Affenschmalz-Anwesen um 1598/99 ebenfalls an den Gastwirt Georg Klöpfer und zwei weitere Miteigentümer. Das lässt auf eine Erbteilung schließen. Es ist anzunehmen, dass der als Riebergut bezeichnete Besitz bei der Aufteilung Großaspachs 1442 von dem so genannten Nothaft-Lehen, also dem ursprünglichen Freihof-Komplex, der vermutlich etwa 130

³⁹ HStAS H 101, Bd. 39 und Bd. 42 (weltliche Lagerbücher Stadt und Amt Backnang von 1682 und 1699).

⁴⁰ Gemeindearchiv Aspach: Großaspach – Kaufbücher 1584–1659 (Ga 1501) und 1659–1725 (Ga 1501).

Morgen umfasste, abgetrennt worden sein dürfte. Der verbleibende Freihof war von dieser Zeit an sturmfederisches Lehen. Im Jahr 1759 gehörten zum Freihof noch 67 Morgen Äcker und Wiesen.

Erwähnt sei noch, dass der in Großaspach vorkommende Familienname Rieber vielleicht auf Beziehungen nach der Stadt Ebingen (heute Teil von Albstadt) hinweisen könnte. Dort waren die Rieber die älteste und mächtigste Bürgerfamilie.⁴¹

Schlussbetrachtungen

Die Studie zeigt, wie schwierig es aufgrund der komplizierten Herrschafts- und Besitzverhältnisse und der dürftigen Quellenlage des 15. und 16. Jahrhunderts ist, in einem Dorf wie Großaspach historische Sachverhalte aufzuklären. Man fragt sich, wie ein Adliger von der

Schwäbischen Alb, dessen Besitz- und Interessengebiet im Bereich zwischen der oberen Donau und der mittleren Alb lag, in den Besitz eines Anwesens in einem der nördlichsten Gebiete Württembergs gelangen konnte. Aber so unnormal ist das nicht: Die Menschen lebten und dachten keineswegs so engräumig, wie man sich das manchmal heutzutage vorstellt. Der Horizont zumindest des Adels war durch Heiratsverbindungen, Verwandtschaft, aber auch durch geschäftliche und politische Kontakte relativ weiträumig, und da konnte es schon vorkommen, dass Hans Speth, genannt Affenschmalz, eine günstige Gelegenheit zum Besitzerwerb auch in dem für ihn an sich abseits gelegenen Großaspach nutzte. Das Mittelalter, das erweist sich auch am Beispiel des Affenschmalz in Großaspach wieder einmal, war viel unübersichtlicher, aber auch viel bunter, als wir oft glauben.

⁴¹ W. Stettner: Ebingen – die Geschichte einer württembergischen Stadt. Sigmaringen 1986, S. 149.